

Pelhrimov



J. K. Fleischl



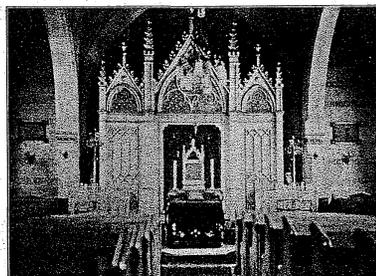
Jakob Juda Kohn



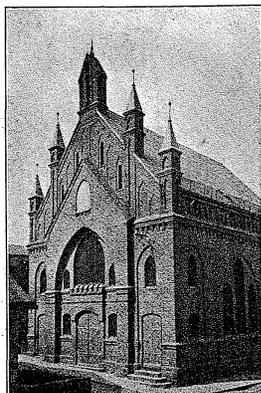
Rb. Karel Freud



Julius Aron



Synagoga (vnitřek)



Synagoga (vnějšek)



Benedict Herrmann



Ladislav Dub



Jindřich Glaser

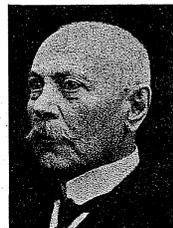
Pilgram



Zikmund Kohn



Rb. Isak Poláček



Rb. Leopold Polák

Geschichte der Juden in Pilsen.

Bearbeitet von

Rb. Prof. Dr. Max Hoch, Pilsen.

Die königliche Bergstadt Pilsen (č. Plzeň) stand ursprünglich dort, wo heute die Ortschaft Alt-Plzeň liegt. Unsere Stadt hieß Jahrhunderte lang Nový oder Nová Plzeň, lateinisch Pilsna, auch Plzna, Pelsina. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet.

Die königliche Bergstadt Pilsen (č. Plzeň) stand ursprünglich dort, wo heute die Ortschaft Alt-Plzeň liegt. Unsere Stadt hieß Jahrhunderte lang Nový oder Nová Plzeň, lateinisch Pilsna, auch Plzna, Pelsina. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet.

Die königliche Bergstadt Pilsen (č. Plzeň) stand ursprünglich dort, wo heute die Ortschaft Alt-Plzeň liegt. Unsere Stadt hieß Jahrhunderte lang Nový oder Nová Plzeň, lateinisch Pilsna, auch Plzna, Pelsina. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet. Wie der hiesige Chronist Martin Hruška berichtet.

gen diese Verordnung zu handeln, daß sie ihn strenge bestrafen.

17. Sept. 1375: Dominus Zyfridus habet potestatem eandem pecuniam inter Judeos sive Christianos conquirere. Dieser Zyfridus war Kreuzherr aus dem deutschen Ritterorden und die gleiche Formel findet sich öfter: inter christianos vel judeos obligandi vel vendendi. Für den Zeitraum 1450—1526 fehlen zwei Drittel aller Urkunden, sie wurden angeblich später als Hüllen zu Zündholzschnitzeln verwendet.

6. Jänner 1432. Die Judenältesten und die gesamte Gemeinde der Juden in P. kauften einen Platz von der Stadtgemeinde in P. auf der Skvrner Vorstadt für 12 Schock Prager Groschen, damit sie hier ihren Friedhof errichten. Ladman, Muse, Michal, die Ältesten und die ganze Gemeinde in der Stadt Nová Pilsna, gegenwärtig und künftig dort Wohnende, sollten zwei Schock den Ratsherren und der Bürgerschaft (Gemeinde) zahlen, die übrigen 10 je eins jährlich für sich und ihre Nachfolger (Erben) versprechen, am Georgitage ohne Aufschub. Also kauften die Juden in den gefährlichsten Zeiten einen Friedhofplatz.

1457 schenkt König Ladislaus der Gemeinde Neu-Pilsen alle Zahlungen und Abgaben, welche die in P. wohnenden Juden alljährlich an die königl. Kammer zahlten, damit diese Gelder zur Ausbesserung der Stadtmauern verwendet werden können. Die Überschrift lautet wörtlich: List na Židy.

1461 ist eine Forderung auf dem Hause des Juden Zalman auf 50 Schock guten Silbers eingetragen, in drei Jahren zahlbar. Demselben Juden Zalman ist ein Vertrag ausgestellt: za jistinu i za lichvu i za všěcky věci 9 kop gr., für den Betrag für Zinsen und alle Sachen 9 Schock Gr. Unterschrieben der ehrwürdige Priester Tomášek, Pfarrer in Nový Plzen, und Jontoff, Jud aus P., und dieser Vertrag wurde geschlossen bei Frau Maretka, der alten rychtárka im Hause. Item sollen die Juden geben dem rychtár am St. Martintage von jedem Tische eine Stopfgans, zu Weihnachten ein Pfund Pfeffer und zu Ostern einen Gulden und ein Pfund Pfeffer. Das gleiche findet sich unter 1. Juli 1462, wo König Georg das Schulzentrum (rychtárství) bestätigt. Dort wird weiter geboten, item haben die Juden die Pflicht (obyčej), beim rychtár im Register ihre Pfänder einzuschreiben. Wer ein Pfand verkaufte und welcher Jude sie nicht ins Register einschrieb, soll dessen verlustig werden, oder das, wofür er es verkaufte, aber immer ohne Schädigung unserer königl. Rechte, denn wir wurden von glaubwürdigen Leuten berichtet, daß diese Nutznießungen von alterher dieser rychta gehörten und gebühren.

Am 20. Febr. 1495 verspricht der Jude Mekl seiner Stiefmutter Lea 60 Schock mäs. auf seinem Hause in P. Mekl, Sohn des Jontoff, unser Jud, Haus Nr. 263 in der heutigen Solní (Salzgasse) 262 Ecke der Solní und Sedláčková, daß sie das Vorrecht habe vor Juden wie vor Christen (aby měla právo nejprvní před židy

i před křesťany). In einem Testamente vom 18. Juli 1494 wird eine Perlenchnur erwähnt, welche der Erblasser beim Juden Mekl hat „ve čtyrech k.“ (belehnt mit vier Schock).

16. Nov. 1500 Kaspar Bernásek schuldet 100 Schock miš. (*na mišenský počet*) oder 50 Schock böhm. Gr. dem Juden Mekl und dessen Sohne Turek, sie haben die Macht, sich an seinem Gute schadlos zu halten (se uvázati) es zu verkaufen und sich die Summe und ihre Schuld mit allen daraus entstandenen Schäden voll bezahlt zu machen, und dies ohne alle Zinsen (lichvy). Die Tuchmacherzunft hat das Vorkaufsrecht, daß dies Pfand nicht innerhalb eines Jahres verkauft werde.

Aus dem Prozeßregister: 28. Mai 1501. Die Ratsherren mit den Gemeindegeldern bestimmten Artikel für die im Orte wohnenden Juden: über Zinsen, Leihen von Kleidern, Nichtleihen auf Garn und Bettgewand, Nichtverkaufen gewisser Kleidungsstücke, über verfallene Pfänder, über gestohlene Sachen, daß sie im Christenbade sich nicht waschen, Kirchensachen nicht kaufen, fremde Juden ohne Einwilligung des Bürgermeisters nicht in die Stadt aufnehmen sollen, daß fremde Juden nur bis zum dritten Tage hier weilen sollen und daß sie Münzen nicht brennen sollen. Zinsen werden festgesetzt: zwei Denar von einem Schock in einer Woche, ein Denar vom halben Schock, und von 20 Groschen und darunter ein Heller.

2. Sept. 1503: Die Ratsherren und die Ältesten bestimmen Artikel über Hopfen, über Juden, über Gänserinnen usw., daß alle Juden, die einheimischen wie die fremden, in Judensäcken (*kuhle židovské*) gehen, damit sie von anderen Leuten erkannt werden können, und ihre Weiber sollen in Schleiern mit gelben und breiten Rändern gehen, unter Strafe von fünf Gr., so oft sie anders betroffen würden, — und sie beharren darauf, daß die Juden keine Schleier anfertigen und andere christliche Geschäfte nicht führen. Der wichtigste, schicksalschwere Erlaß lautet: 1. Nov. 1504. König Vladislav — Und wir erteilen auch den unterzeichneten Bürgern hiebei die Gnade, daß keine Juden weder jetzt noch künftighin weder wir noch die künftigen Könige von Böhmen in diese Stadt einführen können, denn die Juden wurden ihnen zur Stadt gegeben zu ihrem Nutzen von unseren Vorfahren, darum geben wir durch diese Schrift und vermöge unserer königl. Macht in Böhmen dieser Stadt und ihren Einwohnern die Macht dazu, daß sie die Juden aus der Stadt ausweisen können, wann immer es ihnen gut erschiene, und gefiele, und dies ohne irgend ein Hindernis von uns und den künftigen böhmischen Königen, wobei wir wollen, daß sie diese unseren Gnaden wie obestehend ihnen von uns verliehen und gegeben genießen können.

1504. Die Pilsner nahmen (wörtlich zitiert) nejzvláštější přelavné privilegium jim udělené, das heißt das allerbesonderste üherruhreiche Privilegium, das ihnen gewährt wurde, an und jagten alle Juden aus der Stadt, sie achteten gar nicht der Einnahmen, welche die Gemeinde von den Juden hatte.

9. Febr. 1509. Zalman Turck (Turek), Jud aus P., trieb den Kaspar Bernásek aus Zebnie (zu Gericht), er will ihn beschuldigen eines solchen Betrug, wonach derselbe Bernásek ihm, dem Juden, eine Schrift auf sich über 20 fl. Rheinisch, und über die Zinsen davon machte, zu welcher Schrift er ein fremdes und nicht sein eigenes Siegel bedruckte, und diese Schuld, Siegel und Einschreibung leugnend, verabsäumt er dem Juden zahlend zu sein, und dazu noch auf die Unkosten! Derselbe Jud treibt denselben Bernásek wegen 7 Schock böhm. Gr. und dazu wegen der Zinsen und

Spesen, welche Schuld er ihm leugnend, die Zahlung verweigert. Derselbe Jud trieb (k svědomie) den Václav, Stadtschreiber der Stadt Pilsen, Bürger. Der Jude Mekl tritt seinem Sohne Zalman oder Turek sein gesamtes Hab und Gut ab. Die Schrift trägt als Überschrift: Vydání všeho statku Mekle, starého žida, synu svému Turkovi židu! Wortlaut der Schrift: Wir, Bürgermeister und Rat der Stadt P., daß in den Rat Mekl, der alte Jude, Einwohner unserer Stadt mit Zalman, seinem Sohne erklärte, daß er sein ganzes Hab und Gut, beweglich und unbeweglich, übergebe, hiezu auch alle seine Schuldforderungen hier und anderswo, wer ihm schuldig ist, dem Zalman, seinem Sohne, genannt Turek, und seinen Erben, daß sie mit demselben frei verfügen wie mit ihrem eigenem, wobei sich Mekl ausdand, daß Turek, sein Sohn, und dessen Kinder den alten Mekl bis zu seinem Tode ehrenhaft verpflegen (*počestně dochovali*) und überdies, daß sie seine, Mekls Tochter, und ihre Schwester, so sie sich verheiraten sollte, aus diesem Hab und Gut versorgen, worauf Turek versprach, all diesem Genüge zu leisten.

Am 15. April sendet Nürnberg nach P. die Nachricht, daß man den Ochsenfelder in Sachen der Schuld von 30 Gulden an den Pilsner Juden Turek nicht verheeren konnte, weil er nicht dahem sei, aber seine Mutter habe sich geäußert, sie werde für ihren Sohn nichts zahlen, weil ihm das Geld zum Spiele geliehen worden war, und er selbst noch minderjährig sei. Im Anbuge wird mitgeteilt, daß man gerade den Ochsenfelder vorgeladen habe, welcher sich ähnlich geäußert habe, daß er dem Juden nichts schuldig ist, ihm wurde das Geld zum Spiele geliehen, und er wolle es auch vor Gericht dem Turek verweigern.

Dieser Turek zeigte auch einen Adligen wegen einer Schuld an.

Hie und da erscheint auch in den Testamenten das Wort Jude als Vormund: Ondrášek Žid, oder Žid, der Schuster, was vielleicht ein Familienname war.

In jener Zeit versteckten die Juden von Hostaun mit Hilfe irgend eines gottlosen Menschen den allerheiligsten Leib des Kr. J. mitsamt der Monstranz, jener Bösewicht ward von Burghard von Válec in Ketten geschmiedet, und die vom Hostauner Herrn verhafteten Juden bekannten, daß auch die Pilsner Juden an jener Missetheil Anteil hatten, darum waren die Pilsner Bürger anzufrieden, so daß sie die Schuldigen bestrafen und die übrigen Juden allesamt aus der Stadt verjagten, sie haben sich diese Gnade von König Vladislav erbeten, daß sie niemals gezwungen werden, Juden in die Stadt aufzunehmen. Die in Prag wohnhaften Juden verstanden sich noch in einigen Jahren von den Pilsnern jenen Platz bei P. zu fordern, welcher zur Bestattung der Juden bestimmt war, indem sie anführten, sie seien nur durch Not gezwungen worden, aus P. wegzuziehen. Der frühere Begräbnisplatz der Juden war aber damals schon in einen Garten verwandelt worden und gehörte einem gewissen Jilek, außerdem wiesien die Landesbeamten das Gesuch jener Juden nach reichlicher Erwägung der Sache ab. Diese Urkunde findet sich noch im hiesigen Arch.

Nun gibt es einige Jhte. in P. keine Juden, bis wieder zu Ende des 18. Jhts. in den Aufschreibungen ihrer Erwähnung geschieht. Freilich sind nun die Juden in den benachbarten Dörfern untergebracht und dürfen in der Stadt nicht einmal übernachten. So lesen wir, daß in Bašovice folgende Juden unter dem Schutze der hiesigen Gemeinde (Stadt) stehen, die aber verpflichtet sind, ihrer Obrigkeit Zins zu zahlen.

Isak Lederer zahlte Schutzzins 30 fl., Isak Kantor

12 fl., Samuel Kodl 30 fl., Moses Herzl 20 fl., Isak Roder (Roth) 10 fl., Philipp Schack 20 fl.

Sonst war Štěnovice die Wiege der hiesigen K. G., dort wurden noch viel später die Leichen beerdigt. Wie überall in Böhmen, befinden sich neben oder in der Nähe der königl. und Bergstädte Reste oder Trümmer früherer jüd. Gemeinwesen.

Das J. 1821 bringt eine sehr wichtige Entscheidung über die Beschwerde der städtischen Gewerbetreibenden bezüglich der Duldung der Juden in P. Diese Entscheidung des Stadtrates wollen wir hier in vollem Wortlaut anführen; sie erschien in deutscher Sprache: Ratschlag über das von Pilsner Gewerbetreibenden bei Sr. Maj. am 28. Juni 1820 eingebrachte, mit hoher Gubernialverordnung vom 21. Dez. 1820, Z. 64.710, in Folge höchsten Hofkanzlei-Dekretes vom 31. Nov. 1820 zur kgl. kreisämtlichen Amtshandlung herabgelangte Gesuch, eigentlich Beschwerde gegen den Bescheid des Magistrats vom 15. Mai 1818 gegen Duldung der sich in P. aufhaltenden Juden hat das k. k. Kreisamt nach den hierüber gepflogenen Erhebungen und den vom Magistrat erstatteten Berichten vom 27. Dez. 1821, Z. 6182, nachstehend zu entscheiden befunden: Die Beschwerdeführer geben in ihrer Beschwerde und in ihrem späteren Gesuche vom 28. Juni l. J. mittelst eines beigebrachten Verzeichnisses an, daß sich in der Stadt P. 32 Juden unbefugt aufhalten und berufen sich auf das Privilegium vom November 1504, nach welchem die Stadt das Vorrecht besitzt, in ihrem Bezirke keine Juden zu dulden. Da sich jedoch dieses Privilegium bloß dahin erstreckt, keine Juden zu halten, das ist, ihnen keine Schutzjuden zu gestatten und als Familienanten aufzunehmen, alle Privilegien von dem jeweiligen Monarchen mit der Verwahrungsklausel „soweit dieselben nicht bestehend und zu erlassenden Gesetzen nicht zuwider sind“ bestätigt werden, und nach dem § 36 des Judenpatentes vom 3. August 1797 und hohen Verordnung vom 1. April 1719 (soll wohl heißen 1819) den Juden, die einen Tabakverlag oder Verschleiß oder ein Flußhaus oder eine Brandweibrennerei gepachtet haben, gestattet ist, sich in diesen durch die Zeit der Pachtung aufzuhalten, ohne jedoch dadurch einen Schutz oder Familienanten zu erlangen, so kann auch nach Angabe des Magistrats nach Abschaffung der übrigen den nur noch sechs hier sich aufhaltenden Juden und zwar: 1. dem Štěnovitz Schutzjuden Abraham Levit, als Johann Eisenkoblischen Brandweinhäuspächters auf der Prager Vorstadt, 2. dem Štěnovitz Schutzjuden David Löb oder Daniel Leopold Lövít als Johann Tuschnerscher Brandweinhäuspächter, 3. dem Joachim Lederer, als Wenzel Salatischen Brandweinhäuspächter auf der Reichsvorstadt, 4. dem Heinrich Hochhauser als jüd. Bezirkssteuereinnahmer, 5. dem Philipp Schack als Johann Tuschnerschen Flußhäuspächter in der Sachsenvorstadt, und 6. dem Karl Lederer als Emanuel Davidischen Flußhäuspächter auf der Prager Vorstadt der fernere Aufenthalt durch die Zeit ihrer Pachtung umsonst verweigert werden, als sie diese Pachtung mit Bewilligung ihrer Schutzobrigkeit des Magistrates und mit hierämtlicher Bestätigung angetreten haben, obgleich dabei der Magistrat unter strenger Verantwortung angewiesen wird, sich die Überzeugung zu verschaffen, ob diese genannten zeitweilig geduldeten Juden sich wirklich mit den gepachteten Gewerben ausschließlich beschäftigen, in den Brandweinhäusern und Flußhäusern wirklich wohnen, und sich nach Vorschrift der h. Gub.-Verordnung vom 10. Februar 1785, 31. September 1786 und 1. April 1819 unter sonstiger Konfiskationsstrafe von allem Warenhandel enthalten, sowie darauf genau zu sehen ist, damit

dieselben bei Ausgang der Pachtzeit in ihre Familienorte wieder abgeschafft werden, wenn sie nicht mit Bewilligung ihrer Schutzobrigkeit, des Magistrates und hierämtlicher Bestätigung einen neuerlichen Pacht eingehen sollten. Was den von den Beschwerdeführern eingewandten Hausierhandel der Juden überhaupt betrifft, so kann ihnen selber nach Vorschrift des Hausierpatentes vom 5. Mai 1811 nicht verwehrt werden, wenn sie sonst hiezu geeignet sind, und sie sich hierauf genau hiernach benehmen, wobei es sich jedoch von selbst versteht, und durch die hohe Weisung vom 9. Juni l. J. neuerdings angeordnet wurde, daß ihnen die Errichtung förmlicher Niederlagen nicht gestattet ist, indem derlei Gewölben zu mieten bloß lizenzierten ordentlichen Handelsleuten zum Besuch der hier bestehenden vier Märkte von den Bürgern in ihren Hausiergewölben vermietet werden, ohne daß jedoch außer dieser Zeit die berechtigten jüd. Handelsleute in selben wohnen oder gar einen Handel treiben dürfen, von welcher Entscheidung sowohl die Beschwerdeführer als auch die gesamte Bürgerschaft überhaupt zur Wissenschaft und Nachrichtung mit dem Anhange verständigt wird, daß man von Seite des Magistrats die Vollziehung dieser Verordnung das Erforderliche verfige, daß man aber auch andererseits von der Bürgerschaft erwarte, daß sie zur Vollstreckung, insoweit es an ihr selbst liegt, beitragen werde.

Aus dem Rat Pilsen.

21. Juli 1837. Bisher durfte kein Jude weder in der Stadt noch in der Vorstadt ein Haus besitzen, bloß zur Errichtung von Fabriken wurde ihnen dies bewilligt und nur für die Zeit des Bestandes der Fabrik, Grund oder ein Gebäude zu kaufen. Der Jude David Leopold Levit erhielt eine solche Bewilligung zum Ankaufe eines Hauses zur Errichtung einer Gerberei. Diese lautet: Seine k. k. Maj. hat mit a. h. Entschliebung vom 22. April 1837 dem Israeliten David Leopold Levit den Ankauf und eigentümlichen Besitz der Häuser NC 23 in der Stadt und NC 15 in der Vorstadt Pilsen zum Behufe seiner landesbefugten Lederfabrikation aus Gnaden mit dem Besitze zu bewilligen geruht, er habe, wenn seine Lederfabrikation etwa abnehmen sollte, nach Beschaffenheit der Abnahme und der übrigen Verhältnisse eine oder die andere Realität oder auch beide wieder an besitzfähige zu überlassen. Zugleich hat S. M. zu befehlen geruht, daß auf die genaue Zuhaltung dieser Bedingung die dazu berufene Behörde zu sehen und das deshalb Nötige zu veranlassen haben werde. Hievon wird D. L. Levit, die Bürgerschaft, die Anwaltschaft und die Lohgärber zufolge höchsten Hofkanzleidekretes, ersterer unter Rückschluß seiner Gesuchsbeilagen, verständigt. Vom Magistrat Pilsen, 21. Juli 1837.

Aus dem Werke des bereits erwähnten Josef Strnad: Mistopis do válek husitských, Topographie bis zu den Hussitenkriegen, haben wir einige sehr interessante Daten über die Vermögensverhältnisse und den Hausbesitz der Juden Pilsens im 15. Jht. Die Judengasse gehörte zum fünften Bezirke der Stadt und dort sind mehrere Häuschen in jüdischen Händen. So kaufte der Jude Jud a das Haus Nr. 283, von ihm erwarb es im J. 1432 der bereits genannte Jude und Arzt Israhel käuflich. (Wir wissen auch aus der Geschichte Prags, daß der Arzt Angelus auf der Kleinsseite als erster Jude ein Haus besaß.)

Das Nachbarhaus 254 gehörte dem Juden G o y, später einem Juden A b r a h a m, 255 und 256 waren in christl. Besitze, diese berührten schon die Stadt.

mauer, welche hier die Judengasse abschloß. 249 an der Stadtmauer gehörte der Jüdin D o b r á, welche es 1410 den Enkeln ihrer Tochter Dina vermachte, von denen noch 1423 als Besitzer Musche genannt wird.

Dieser M u s c h e kaufte 1416 das Haus 245, nach ihm erwarb es die Jüdin P i p k a. Es ist nicht klar, ob es seine Tochter oder Witwe war. Das Haus Nr. 260 wird im J. 1409 als jüdische Schule oder Synagoge erwähnt. Von da ab kann man die Spur bis zum J. 1533 verfolgen, wo dieses Haus in Privatbesitz übergeht. Das angrenzende Haus besitzt im J. 1409 der Jude H e s l, der es dann dem Juden D o b r ý verkauft. Das Eckhaus 267 wird im J. 1433 vom Dominikanerorden erworben und im J. 1445 dem Juden Zalman verkauft. Ungefähr an der Stelle, wo heute der Gasthof „Zum englischen Hofe“ steht, war ein ausgedehnter Garten, welcher der jüdischen Gemeinde in Pilsen gehörte. Diesen Garten kauften die Juden nach und nach in den J. 1424, 1432 und 1445, teils von der Stadt, teils von Privaten zu dem Zwecke, um dort ihre Toten zu bestatten. *Pro sepultura judeorum in civitate habitantium* I. 313 Jahr 1432 6. Jänner. Längs dieses Friedhofes führte eine Gasse zum Flusse, *Reihna platea Reihna penes hortum judeorum*. Der jetzige uner müdliche Archivar der Stadt, Herr Dr. Fridolin M a c h á č e k, dem für seine ganz ungewöhnliche Zuverlässigkeit hier herzlichst Dank gesagt sei, schreibt in seiner Broschüre: O staré Plzni (Alt-Pilsen) manches Wertvolle auch über die Juden. Wir lassen dies hier auszugswiese folgen.

Im J. 69 ließ die Pilsner Gemeinde das Querhaus V k l e c i, welches die Solní (früher Judengasse) abschloß, niederreißen und öffnete so diese Gasse. Wo heute die Post sich befindet, war die jüdische Synagoge oder Schule, zwischen dem Hause V k l e c i (Im Käfig) und der Synagoge führte ein schmales Gäßchen ins Scharfrichtergäßchen, Katovská, welches links von der Stadtmauer abgeschlossen war, rechts hinter der Synagoge standen Häuschen und rückwärts bildete das Ende dieser Sackgasse die Wohnstätte des Scharfrichters. Weder die Synagoge noch die Häuschen hinter ihr standen in genauer Linie. Dies beweist die große Verwirrung bei der Bestimmung der Häuschen in dieser Gegend. — Es ist aber bloß wahrscheinlich, daß hinter der Synagoge, welche eine Ecke bildete, aber vielleicht allein stand, nicht unmittelbar mit den Nebenhäusern in der Solní zusammenhängend, in der Katovská zwei Häuschen standen. Diese Katovská, schreibt Macháček, ist wirklich ein verfallener und verlorener Winkel der Stadt. Hier wohnte immer nur Bettelvolk. Zu Beginn des 16. Jht. waren diese Häuschen im Besitze der Juden, welche aber in den ersten Jhzt. weggezogen. Nach ihnen sind die Eigentümer kleine Leute und wenn Reiche sich hier ankaufen, so lassen sie ihr Gesinde hier wohnen. Das Plasser Kloster besaß auch in der Stadt ein Haus. Als das Kloster von Josef II. aufgehoben wurde, kam auch das Klosterhaus in weltliche Hände und sogar (v drzeni et vrstvy) in den Besitz jener Volksschichte, welche eben erst unter Josef II. Bürgerrechte erlangt hatte. Am 31. Mai 1790 kauften von der Administration der Staatsgüter das Haus 281 die jüdischen Großkaufleute aus Prag Joachim von Popper und Dusensy (wohl Duschenes) mit Hof und Stallungen und mit der ganzen Einrichtung um 4188 fl. Abraham Dusensy erbt dann nach Popper, es waren vielleicht Schwiegervater und Schwieger- sohn. Dies ist, wie Dr. M. sagt, der erste Fall, wo ein bürgerliches Haus in jüdische Hände gelangt und für geraume Zeit der einzige. Erst nach 1820 mehren sich solche Fälle. 1817 verkauften übrigens

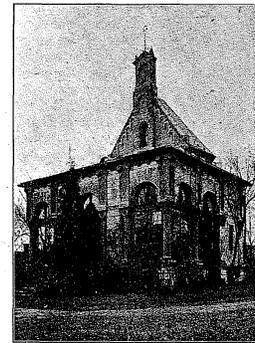
die Erben Poppers, der inzwischen geadelt worden war, ihr Besitztum an einen gewesenen Kreis- hauptmann.

Auch das Haus 258 gehörte im J. 1515 der Jüdin Rosa (Růža). Sie verkaufte es für 7 Schock miß dem Jakob Klima, also war es gewiß ein armseliges Häuschen; ebenso, 259, das dem Juden Leo eignete und von diesem 1518 für 7½ Sch. an Nikolaus Prinzipal übergang.

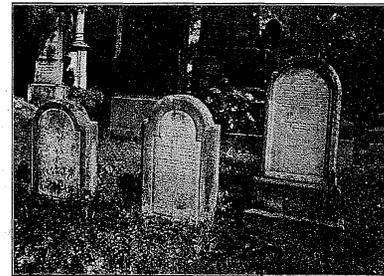
Strnad schreibt: Die Juden bildeten im 15. Jht. ihre eigene Gemeinde unter Verwaltung ihrer Ältesten und hatten darum auch ihre eigene Betstätte im erwähnten Hause 260 und ihren eigenen Friedhof. Die Synagoge wurde allem Anscheine nach nur bis zum J. 1507 als solche benützt, denn in diesem Jahre wurden die Juden aus der Stadt ausgewiesen und durften von jener Zeit ab keinen Besitz haben. Die letzte Erwähnung der Synagoge fällt in das J. 1533, als das Nachbarhaus 261 verkauft wurde. In den „Památky arch. a mistopisné“, Jahrg. 1887—1889, ist ebenfalls der Juden, die einst in P. wohnten, gedacht. Wir lassen den Absatz in Übersetzung folgen: Es bleibt noch eine dritte Gattung der Bevölkerung Pilsens, die Juden. Von den Juden haben sich aus dem 14. Jht. überhaupt keine Berichte erhalten, erst aus dem 15., und da erscheinen gleich zu Beginn in den Gerichtsbüchern Nachrichten über sie. Die Juden bildeten damals in P. eine eigene Gemeinde, besaßen verhältnismäßig viele Häuser in der Stadt, besonders in der heutigen Solní ulice (Salzgasse) und Sedláčeckgasse, die Juden hatten auch ihr Bethaus oder Synagoge zwischen der städtischen Wage und dem Gasthause „Zum blauen Stern“, außerdem hatten sie ihren Friedhof auf der Skvrňaner Vorstadt, in der Gegend des heutigen Englischen Hofes. In diesen Gerichtsbüchern werden im ganzen 35 jüdische Personen erwähnt, 19 männliche und 16 weibliche. Unter diesen dort aufgezählten Namen finden wir wieder den genannten Arzt Israel. Die Gerichtsbücher 1411—1449 sind im Museum Pilsens aufbewahrt; sie enthalten Hauskaufverträge, ferner Einschreibungen über Pfänder, verschiedene Hausgeräte, welche die Bürger, wenn sie Darlehen nahmen, den Juden verpfändeten, wobei immer auch die Summe genannt wird, die auf ein solches Pfand geliehen ward. Bis 1420 sind diese Bücher lateinisch geführt, später sind sie und da tschechische Wörter eingestreut. Auch die Bezeichnung der Pfänder ist sprachlich bemerkenswert. Dieser Sprachenwirrwarr entstand sicherlich dadurch, daß der Schreiber dort, wo er den lateinischen Namen nicht kannte, eben den tschechischen benützte, oder die tschechische Bedeutung des lat. hinzufügte, die im Volke gebräuchlich war. Im J. 1507 waren in der Stadt mehrere Brände, am 5. Juni, am 7., 10. und 29. Mai, bei welchen alle Häuser abbrannten. Bei diesem Brande, so erzählt Strnad in einem Feuilleton der „Plzeňské listy“, 1894, Nr. 6, unter dem Titel: „Ein interessanter Prozeß aus dem XVI. Jht.“, verbargen die Nachbarn der Synagoge ihr bewegliches Eigentum im Keller derselben und dann fehlte einem gewissen Tomec angeblich das Geld. Tomec war damals der Besitzer von 262, das Haus 261 zwischen der Synagoge und dem Eckhause gehörte bis 1472 dem Juden Michal, von diesem kaufte es der Jude Mekl mit seiner Frau Bele. Diesen Mekl nun klagte Tomec, daß er das Geld genommen habe, denn es habe niemand anderer die Schlüssel gehabt. Die eingehenden Verhöre lassen wir weg; das Urteil lautete, Mekl soll mit zwei glaubwürdigen Entlastungszeugen einen Eid ablegen — nach unserem Rechte sowohl mit Juden als mit Christen, wen er brauchen könne —, daß er das Geld nicht genommen



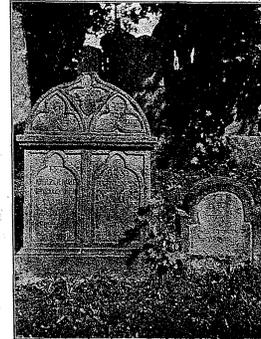
Tempel (Innenansicht)



Zeremonienhalle



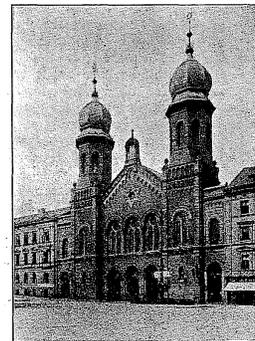
Vom alten Friedhof



Friedhof (Alter Teil)



Friedhof (Alter Teil)



Tempel (Außenansicht)

habe, dessen ihn Tomec bezichtigte. Wenn Mehl dies innerhalb zweier Wochen nicht täte, dann wird er verpflichtet sein, dem Tomec jene Summe zu erstatten, welche T. eidlich erhärten werde. Beide Parteien nahmen das Urteil an und dankten den Herren für ihre Arbeit. Über die alte Gerichtsbarkeit ist notwendig zu bemerken, daß in P. nach deutschem Rechte gerichtet wurde, wie in allen königl. Städten, die Ratsherren suchten Rat in der Prager Altstadt. (Privil. der Fleischerzunft: *quia ipsa civitas pilsnezum jure Majoris civitatis Pragensis locata est.*)

Bevor wir nun zur zweiten Epoche unserer J. C. übergehen, möchten wir nur bemerken, daß es sehr auffallend ist, über die Juden in Altpilsen (*Plzenec*) gar keine Nachrichten finden zu können; daß in den kleinen Orten, wo Juden ihre Wohnsitze hatten, keine Arch. waren und überhaupt keine Aufzeichnungen geführt wurden, ist dem Wesen der Leute und der Zeit entsprechend. Ein beredtes Zeugnis der unscheinbaren Anfänge unserer K. G., welche heute an 4000 Seelen zählt, sind die Matrikenbücher, welche bis zum J. 1867/68 in der Erzdechanten in P. geführt wurden. Der Titel des ältesten Buches lautet: *Matricula Israelitarum natorum ad territorium Archidiaconatus Pilsensis spectantium ab anno 1802 usque 1840*. Die erste Eintragung in der Geburtsmatrik (alle, auch Trauungs- und Sterbematrik, sind in einem Bande) ist vom 6. November 1799, und zwar Rosalia, Tochter des Filip Schack, Handelsmann in P., und der Anna, Tochter des Isak Lederer, Handelsmann in Bušovic.

Die erste Trauung ist im J. 1811 erwähnt: Joachim Lederer, Handelsmann und Pächter in Dobraken, nachgelassener Sohn des Salomon Lederer, Bušovic, und Josefa Gerson, Tochter des Jakob Gerson aus Auvál, fürstl. Lichtensteinsche Herrschaft, Handelsmann. Die Trauung vollzog Josef Mandel, Subrabiner in Vosseck, später trauten verschiedene Rb. aus der Umgebung, Janovic, Kosolup, Vseradice und Petschau hatten ihre eigenen Rb., bis am 16. November 1836 die erste Trauung der K.Rb. für den Pilsner und Klattauer Kreis, Angelus Kafka, vollzog.

Die erste Beerdigung ist vom 14. Juni 1804 (Bušovic), dann erst im J. 1811 und 1816 je ein Todesfall, 1819 — 2, 1822 — 1, 1824, 1826 keiner. Im J. 1844 sind vier Fälle.

Sonst haben wir die ersten Nachrichten aus dem J. 1854, und zwar, daß am 17. Febr. 1854 in P. 41 jüdische Familien lebten mit 249 Seelen, 118 männl. und 131 weibliche. Die Stadt verkaufte im J. 1831 die židovna Nr. 55 in Bušovic. Am 23. Jänner 1854 hatte die Stadtvertretung eine Sitzung, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, nach dem Antrage der k. k. Bezirkshauptmannschaft vom 29. Dezember 1853 die Abgabe von 9 Kreuzern für jedes auf den Markt gebrachte Pferd, welche einzuheben die Stadt berechtigt ist, abzuschaffen. Ihren Ertrag hatte der Jude Nathan Bloch für den jährlichen Betrag von 6 Gulden 18 Kreuzer gepachtet.

Im Dezember erhielt die K. G. vom h. Ministerium die Bewilligung zum Baue einer Synagoge und Einrichtung einer Schule. Gleichzeitig bewilligte die Statthalterei eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen bei den Glaubensgenossen zum selben Zwecke.

Am 5. Februar 1856 erhielt die hiesige K. G. die Bewilligung zur Errichtung eines jüd. Begräbnisplatzes auf dem Roten Hügel bei Boleves. Bisher wurden die Juden entweder in Stěnovic oder in Tuschkau beerdigt. (Dieser alte Friedhof ist spurlos

verschwunden.) Es waren hier in den letzten Jahren noch einige wenige reservierte Gräber, nun bergen sie alle die betreffenden Staubhüllen. Der Friedhof wirkt ungewöhnlich eindrucksvoll, denn die starken Bäume und die schmalen Pfade zwischen den Gräbern verleihen ihm einen seltenen Reiz.

Am 17. Juni 1857 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung zur Synagoge auf dem Hofe des Hauses Nr. 80, auf dem Stephansplatze (heute Smetanapromenade 5). Der alte, in schöner Gotik erbaute Tempel steht schon seit einer Reihe von Jahren unbenutzt, dem Verfall preisgegeben. Vielleicht ersteht auch ihm der Tag der Wiedergeburt, etwa als jüdisches Vereinshaus. (Das Haus Nr. 80 wurde von der Gemeinde zum Zwecke des Baues angekauft.) Die Grundsteinlegung geschah in Anwesenheit aller K. V., der Amtsvorstände der Stadt und vieler Vereinswürdenträger. Die Funktionen versah K.Rb. Angelus Kafka. (Er liegt auf dem alten Friedhofe begraben.)

Das in Kupfer gravierte Dokument enthält Jahr, Monat und Tag der Grundsteinlegung, die Namen des Landesherrn und aller Mitglieder der kaiserl. Familie, dann die Namen der K. V., der Vorstände der Ämter und der Stadtgemeinde, wie auch der Anfertiger der Pläne zu diesem Baue, die Herren Stelzer und Wiesner. Nach Beendigung der Zeremonien betete der Rb. und der k. k. Kreishauptmann brachte ein Sláva! S. M. dem Kaiser aus. Diese Synagoge wurde am 8. April 1859 feierlich eingeweiht. Im Gedenkbuche der Stadt lesen wir folgende Bemerkung: „Es ist Pflicht hier zu erwähnen, daß die kleine K. G. der hiesigen Juden in den letzten Jahren ohne irgendwelchen Fond, unterstützt nur durch Beiträge der Glaubensgenossen, sich in P. einen Friedhof, ein Gemeindehaus und eine Synagoge errichtet hat, was einen Aufwand von wenigstens 30.000 fl. Silber erforderte.“ Hierauf folgt die ausführliche Schilderung der Einweihungsfeier.

Am 10. März 1860 fand in der Synagoge ein Dankgottesdienst für die erteilte Besitzberechtigung der Juden statt. Bei dieser Gelegenheit (wir zitieren) hielt der K.Rb. Kafka eine ausgezeichnete (vstěné) Predigt, in welcher er die Glieder der Gemeinde besonders zu treuer Ergebenheit zu Kaiser und Thron aufforderte.

1861: Aus Anlaß des lang anhaltenden Winters in diesem Jahre spendete die K. G. den hiesigen Armen einen ansehnlichen Beitrag und 300 Zentner Kohle, welche unter 100 Arme verteilt wurden.

Am 17. März 1861 fordert der Bürgermeister den Vorstand der Handwerkervereine und die Meister auf, da durch das Einschlagen von Fenstern bei Juden unsere Stadt in schlechten Ruf kommen könnte, daß sie die Gesellen und Lehrlinge zur Nachtzeit zu Hause halten und durch nachdrückliche Belehrung vor solch strafwürdigem Beginnen, wodurch sie sich öffentlicher Gewalt schuldig machen, auf welche schwerer Kerker von 1–5 Jahren steht, strenge zu warnen. Vom Bürgermeister Dr. Maschauer, m. p.

Bei jeder Gemeindefestung werden nun jene genannt, welche in den Verband der Stadt aufgenommen wurden, darunter sind jedesmal jüdische Namen, das Bürgerrecht aber erlangte, sofern unsere Forschungen vollständig sind, als erster und für lange Zeit einziger Sigmund Hofmann, am 1. April 1861. (Er war Vorsteher der K. G. und Gründer eines Bankhauses, später Hofmann & Kottlarzig, welches heute zur Filiale der anglo-öchosl. Bank geworden ist.)

Bei einer Auferstehungsfeier wird besonders lo-



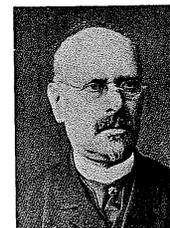
Rb. Dr. Heinemann Vogelstein



Aufgang zum alten Tempel



Rb. Dr. L. Golinsky



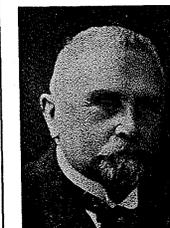
Markus Sabat



Rb. Dr. Max Hoch



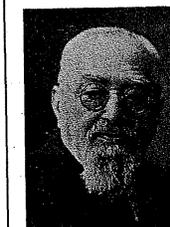
Heldendenkmal



Dr. Josef Schanzer



Dr. Max Hutter



Adolf Hofmann



Sigmund Hofmann



JUDr. Jindřich Kohn



Ludwig Vogelstein

bend erwähnt, daß auch die isr. Bewohner am Ringplatz ihre Fenster beleuchteten, wofür ihnen vom Stadtrate die Anerkennung ausgesprochen wurde. Unter dem 22. August 1858 findet sich die Eintragung: Auch die K. G. feierte *de svěho způsobu*, ihrer Art gemäß, die Geburt eines Prinzen und veranstaltete eine Sammlung für die Armen, von welcher sie dem k. k. Kreisamte 20 fl. Silber zur Beilegung armer Christen abführte. In diesem Jahre gab es hier 192 Juden. In der Zündwarenfabrik Neuburger & Ekstein, wo schon im J. 1854 von einem Brande die Rede ist, wobei vermerkt ist, daß das Gebäude nicht versichert war, brannte es am 4. Jänner 1859 wieder. Am 15. Juni 1859 übergab die hiesige K. G. dem Kreisrate 500 Ellen Leinwand auf Hemden für die k. k. Soldaten. Aus dieser Leinwand nähten wohlthätige Frauen Hemden für die Militärchargen.

Im Juni 1859 wurde auch in der hiesigen Synagoge wie in allen jüdischen Bethäusern außer dem Gebete für S. M. seit Beginn des Krieges auch ein öffentliches Gebet für Glück und Heil der Waffen und für baldigen Frieden. Im J. 1861 reklamieren schon die ersten Juden ihr Wahlrecht, einige drangen durch, andere wurden abgewiesen (wegen verspäteter Eingabe).

Sigmund Hofmann mußte für das Bürgerrecht eine Taxe von 80 fl. zahlen. Unter den Wohlthätern wird er mit 50 fl. ö. W. erwähnt und D. L. Levit vermachte letztwillig den gleichen Betrag zur Verteilung an Arme.

Am 28. Jänner 1862 erhielten Joachim Kohn aus Svihov und sein Sohn die Bewilligung zum Bau einer Lederfabrik (heute Bruml, Bloch & Waldstein), nimmehr stillgelegt. Mit dem Baue wurde sofort begonnen. Dabei wurde ihm die Pflicht auferlegt, auf eigene Kosten einen Brunnen mit Schöpfvorrichtung für Trinkwasser zu graben für die Bewohner der neu entstandenen Gasse, weil Beschwerden einliefen, daß das Wasser im Flusse durch Abfälle aus der Fabrik verunreinigt werde.

Die Fabrikanten Neuburg & Ekstein sandten auf die Londoner Ausstellung eine Ehrenpforte, mit Zündhölzchen geschmackvoll geschmückt, die Krone zierte ein Adler aus Zündhölzchen, auf einer Seite rechts war das böhmische und links das englische Landeswappen, auch aus Zündhölzchen zusammengestellt. 1864 zählte P. 20.000 Einwohner, darunter 234 Juden. Als größter Steuerträger wird die K. G. genannt (58 fl. 155 Kr.).

In der Wahlkandidatenliste ist kein jüdischer Name enthalten.

In das J. 1866 fällt für die jüdische Gemeinschaft P. ein trauriges Ereignis, das zum Verkünden des Standrechtes führte. Ursache war ein großer (velkolopá) Diebstahl Präbamer Silbers, welcher im Monate Feber aufgedeckt wurde. Das Silber war den Juden verkauft worden, besonders dem Prager Goldarbeiter Tausik, von seinen Glaubensgenossen Urban und Feigl, diesen von Präbamer Bergleuten. Die Erregung (*jitřeni*) gegen die Juden war groß und bei dem Arbeiteraufstande am 25. Feber 1866 wurde ein Angriff auf die Juden gemacht, bei welchem neun jüdische Familien ihre gesamte Habe einbüßten. Die Menge der Revoltierenden wuchs auf 500 Köpfe an, und es dauerte zwei Tage, bis endlich Militair aus Prag hieher und in die Umgebung gezogen kam. Unruhen brachen in verschiedenen Orten aus. In P. rottete sich am 2. und 3. März zur Abendzeit auch das bürgerliche Volk (*obecný lid*) zusammen, erfüllt von Groll gegen die Juden, aber der Bürgermeister und Polizeikommissär bewogen durch gute Worte und Ermahnungen wegen der Folgen die versammelte Menge zum Abzuge.

nungen wegen der Folgen die versammelte Menge zum Abzuge.

An der Realschule sind in diesem Jahre $\frac{2}{3}$ Čechen, $\frac{1}{3}$ Deutsche, da findet sich angemerkt, daß unter den Deutschen eine große Anzahl Juden sei, welche, obwohl sie čechisch sprechen können, dennoch das Deutsche als Muttersprache betrachten, und gewöhnlich nur zwei, höchstens drei Jahre an der Schule verbleiben. Heuer z. B. hat die 1. deutsche Parallelklasse 37 Schüler, darunter 15 Juden, die 2. Klasse 11. Gegen den Beschluß der Stadtvertretung vom 23. Oktober 1866, die Realschule als čechische zu erklären, erwuchs bei der hiesigen deutschen Partei, besonders bei den Juden, ein furchtbarer Unwille. In einer Note am Schlusse heißt es: Es folgen die Unterschriften von Männern, von denen sich mancher heute dafür schämen würde, wenn er seinen Namen zwischen den größten Feinden der čechischen Nationalität sähe.

Auch bei den Landtagswahlen 1867 geschieht der Juden keine Erwähnung.

24. Jänner 1868 widmeten Ekstein und Hirsch, Zündwarenfabrik, 100 Zentner Steinkohle zur Beilegung an hiesige Arme. Am 31. August errichtet Elise Herz, geborene Edle von Lämmel, eine Stiftung von 40.000 fl. für ershrame makellose Handwerker, wenn sie ihr Handwerk ausüben beginnen. Die Urkunden sollen bei der Stadtvertretung in P. hinterlegt bleiben, der auch die Verwaltung des Grundkapitals zusteht; die jährlichen Zinsen in vier gleichen Teile gehören unbescholtenen Gewerbetreibenden welcher Konfession immer. (Daraus ist ersichtlich, daß die Stifterin Jüdin war, was aber auch aus dem Zusatze erhellt: in erster Reihe Verwandte mütterlicherseits, Duschene's, in zweiter Reihe Nachkommen nach dem Vater namens Lämmel, und daß die Pilsner den Vorzug vor den Prager'n haben. 1868 erbauten Heinrich Fürth und Leopold Gellert eine Fabrik für Papier aus Stroh. 1869 wird von der Handelskammer Josef M. Fürth aus Strakonitz als Abgeordneter in den Landtag entsandt.

Nach der Konskription v. J. 1870 hat P. 1056 Häuser, 22.681 Einwohner, 1207 Juden.

Soweit im städtischen Museum die Jahresberichte des deutschen geistlichen Gymnasiums vorhanden sind, bezw. dem Schreiber dieses zur Verfügung standen, ist aus ihnen zu ersehen, daß einerseits die Zahl der jüdischen Schüler sich erst in den 70er Jahren hob, andererseits daß auch in den ältesten Zeiten, mit 1851 beginnend, unter den mit Auszeichnung studierenden regelmäßig Juden sich finden. Diese sind immer als Juden besonders vermerkt. Ein Erlaß des L. Sch. R. aus dem J. 1851 ordnet an, daß der isr. Religionsunterricht einer den übrigen Lehrzweigen gleichen Behandlung unterzogen werden soll. Im Schuljahre 1851/52 sind an der Anstalt 18 Juden, im J. 1864 schon 41, und im Berichtsjahre 1865/66 ist zum erstenmal als Lehrer der mosaïschen Religion der K.Rb. Angelus Kafka angeführt, im J. 1867 sind zwei, nebst dem K.Rb. Dr. Moritz Deutsch. Im J. 1871/72 lehrt schon Dr. Vogelstein, da gibt es schon 79 jüd. Schüler.

Im Jahresberichte von 1873 ist ein Aufsatz p. B. Bayerls nach der Handschrift J. Tanners: *historia semper catholicae semperque fidelis civitatis Plzuae in regno Boemiae*, — aber von Juden kein Wort. In diesem Jahre waren an der Schule 157 Christen, 3 Protestanten und 80 Juden Schüler.

In den 90er Jahren wuchs auch in P. der Antisemitismus unter den Deutschen mächtig an. Plzeňské Listy

Nr. 15: „Wie mit der Schnelligkeit eines Frühlingswindes breitet sich der Ant. aus unter den Deutschen. Die Apostel der jüdenfeindlichen Lehre wachsen wie die Pilze nach dem Regen. Wer hätte noch vor zwei Jahren gesagt, daß in der brüderlichen Vereinigung des deutschen Lagers zu solchen Liebenswürdigkeiten es kommen werde. Im Kasino wurde damals ein Bildchen herumgezigt, das einen Spott auf die Juden darstellte, und viele Drohungen folgten, daß die Mitglieder austreten werden. Ein bekannter jüdischer Advokat warf sich eiligst auf Ziffern und bewies, daß ohne Juden die Pilsner Deutschen nichts bedeuten, die Schulen leer und das Kasino leer würde. Und jetzt wurde im Kasino ein Offiziersball veranstaltet, und von den Juden nicht ein einziger geladen. Die Funktionäre bekannnten sich zur Fahne des Antisemitismus. Von dieser Zeit an wuchs der Antisemitismus auch in den Vereinen, es wurde ein zweiter arischer Turnverein gegründet, nur die Ortsgruppe des Schulvereines unter Führung des Dr. Graf, eines Juden, widerstand. In der Liedertafel wurden keine Juden in den Vorstand gewählt. Plzeňské listy schreiben: „Es ist interessant, daß die Juden nunmehr stark bedauern, daß sie ihre konfessionelle Schule aufgelassen und sich darum bemüht haben, daß die Schule zur Stärkung des deutschen Elementes in Pilsen eine öffentliche geworden war.“ In den Blättern würde sicherlich noch sehr viel Interessantes über alte Zeiten sich finden, es war jedoch unmöglich alles nachzulesen, und vom J. 1893/94 geraten die Plz. Listy selber ins antisem. Fahrwasser.

Damit sind die Quellen der städtischen Berichte erschöpft, und es erübrigt uns nur noch, aus den Protokollen der K. G. den Kern herauszuschälen, um zu zeigen, wie die einst kleine Gemeinde zu ihrer heutigen Bedeutsamkeit sich emporschwang oder rang. Diese Protokolle beginnen erst mit dem J. 1868; von da an werden sie ordentlich geführt; es erscheint also dieses Jahr als Anfang des Aufschwunges, gewiß zufolge der Staatsgrundgesetze. Vordem waren es nur einzelne, die in P. sich als Handels- oder Gewerblute ernährten, vielleicht als Industrielle hervorragten, geschichtlich aber tritt die Gemeinde erst jetzt in den Vordergrund. Daß in den Protokollen neben Steuer- und Inkorporationssachen die Gesuche der Angestellten der Gemeinde um Gehaltserhöhung eine ständige Rubrik bilden, macht jeden Kommentar überflüssig.

An der Spitze der Gemeinde steht im J. 1868 Sigmund Hofmann, der erste Bürger, die übrigen Vorstandsmitglieder sind: Kohn Naftali, Klein Löwy, Raumann Moritz und Tanzer Moritz. Um den Predigerposten bewerben sich 23 Männer. Repräsentant des Pilsner Kreises in der Landesjuden-R. ist Karl Lederer, welcher auch ein eifriges Mitglied des Vorstandes war, denn in jeder Sitzung wird sein Name oft genannt.

Dr. Heinrich (Heinemann) Vogelstein aus Lippe wird zur Probepredigt berufen und wird wärmstens von Dr. Zacharias Frankl empfohlen. Derselbe wird einstimmig auch von allen Vertrauensmännern (Experten) gewählt. Er soll sein Amt am 1. September antreten, Funktionen aber nach Bedarf auch früher vornehmen. Am 15. April arbeitete das Polizeiamt eine Spezifikation über den Personalstand der hier wohnhaften Juden aus, nach welcher es 161 Familien mit 676 Personen in P. gab; für diese Arbeit wird der Polizei einstimmig eine Remuneration von fünf Gulden bewilligt.

Der Ertrag der Schechita belief sich damals auf 1276 fl. 52 kr.

In dem Verträge, der mit dem neuen Prediger geschlossen wurde, ist ein bemerkenswerter Absatz 4. Er soll an jedem Begräbnisse teilnehmen und nur über Forderung des Vorstandes eine Grabrede halten. Auch Abs. 5: Bei allen vom Vorstande im Tempel angeordneten Änderungen oder Abschaffungen zeitgemäßer Gebräuche, sofern dieselben der Religion nicht zuwiderlaufen, keinen Einspruch zu erheben, sowie auch der Rb. sich heute schon zur Aufstellung der Orgel im Tempel einverstanden erklärt.

Die Tempelsitze (welche verpachtet werden) brachten 1558 fl. 95 kr. ein. Am 25. Dezember 1868 ist Neuwahl. Die Beschickung einer Synode wird abgelehnt, damit der Zwiespalt in der Gemeinde nicht erhöht werde. (Handelt sich gewiß um die Orgel.) Am 21. Jänner 1869 Antrag auf Errichtung eines Kindergartens. Ein Mitglied des Vorstandes wird zur Führung der Matrik bestimmt. Bemerkenswert ist auch ein Antrag, die Orgel an den höchsten Festen Neujahr und Versöhnungstag nicht zu verwenden, da viele Mitglieder der Gemeinde gegen das Spielen seien. Die Abstimmung nach langer Debatte ergibt Stimmengleichheit; der Vorsitzende entscheidet für das Spielen. Am 17. Mai 1870 stirbt K.Rb. Angelus Kafka.

Dr. Vogelstein wird Leiter der isr. Privatschule.

Am 3. Jänner wird Jakob Löwith einstimmig zum K. V. gewählt.

In der Sitzung vom 8. Juni 1871 wird schon darauf hingewiesen, daß der Zuzug isr. Familien nach P. ein bedeutender, die Anzahl der Tempelsitze aber unzureichend sei, im ganzen 113 für Männer, 122 für Frauen, aber 143 Steuerzahler. Es wird bestimmt, daß der untere Teil des Schulgebäudes als Betstube adaptiert werden solle, mit Pulten und einer Frauenabteilung. Am 9. Juni werden die neuen Statuten genehmigt. Auch wird am 10. September beschlossen, daß der Sabbat-Morgen- und Mussafgottesdienst vereinigt werde mit Rücksicht auf den Wochenmarkt und die Haftora wieder hebräisch verlesen werde. Es wurde die Stelle eines Sekretärs ausgeschrieben, es langten 35 Gesuche ein. Wiedergewählt wird J. Bloch, der schon früher Schriftführer war, aber am 14. Juli wegen Dienstverweigerung entlassen wurde.

Am 8. Dezember. Antrag: Jedem in der Gemeinde um Inkorporation Ansuchenden soll die Bedingung gestellt werden, daß er zum Wohlthätigkeitsvereine Ch. K. (heilige Bruderschaft) beitrete, sonst sei die Inkorporation ungültig. Am 30. Dezember 1873 wird Herr Armin Freisinger aus Preßburg zur Probe berufen. Diese fand statt am 10. Mai und am 11. Mai wurde Herr A. F. als OKT. aufgenommen. Ein Bauplatz, geeignet für den Bau einer Synagoge, soll gefunden werden. Dr. Vogelstein wird Matrifkenführer. Ein Beschlußbuch soll angelegt werden, daß darin alle Plenarbeschlüsse eingetragen werden. K. V. wird Leopold Gellert, Beratungen über die Errichtung eines provis. Bethauses, 1875, Voranschlag 4600 fl., mit Pappbedachung 4200, und soll dieses Bethaus, welches sich hinter der alten Synagoge befindet, einen integrierenden Bestandteil derselben bilden, über Anordnung des Vorstandes darin Gottesdienst gehalten werden. Lederer aus Marienbad wird für die Herbstfeiertage als K. V. aufgenommen. Am 2. September wird die neue prov. Synagoge eingeweiht. Die Prokoppsche Realität (auf welcher unser neuer Tempel steht), ein großer Platz mit Garten und Gebäude, wird als zum Baue geeignet angeboten für 39.500 fl., einstimmig angenommen. Der Kauf wurde in der Sitzung vom 15. März für perfekt erklärt.

Die Wahl für 1877 erfolgte zum ersten Male per

486 487

Akklamation. Nach langer Debatte wird das Definitivum, welches Dr. Vogelstein verlangt, abgelehnt: ein neuer Vertrag auf eine Reihe von Jahren soll geschlossen werden (angenommen). Schon damals wurde über die Regelung des Armenwesens beraten (dieses Schmerzenskind ist als Greis noch sehr lebensfrisch, wie unsere Fürsorgezentrale bezeugen kann). Der erste Armenvater war Moritz Massarek, der erste Kassier Leopold Auer.

Im Sommer 1877 tagte hier eine Rabbinerversammlung, der K. V. ernennt ein Komitee, welches für die Beherbergung der Gäste zu sorgen hat, und der Vorstand gibt ein Diner.

Am 30. November wird beschlossen, daß bei der Tora nur Gaben für Zedoko, Ch. K., für den F. V. und den Tempel- und Schulfond zulässig seien.

In den weiteren Sitzungen werden Verhandlungen über die Realität zum Tempelbaue gepflogen, Steuer-sachen behandelt, und wir lassen darum nur noch die Reihe der hier amtierenden Rb. und K. V. folgen, da die einzelnen Phasen der mächtig aufblühenden Gemeinde für das allgemeine Interesse nicht von Belang sind.

Vom J. 1880—1882 war Dr. Nathan Porges Rb., dann folgte Dr. Caro bis 1891, Dr. Adolf Poznanski bis 1907, Dr. Ludwig Golinsky bis 1925, und seit 1919 (zuerst als tschechischer Prediger, seit März 1925 allein) Dr. Max Hoch.

Die Reihe der K. V. ist gering, P. hatte das besondere Glück, immer die richtigen Führer zu wählen, die dann Jhzte. lang die Geschichte der K. G. ersprieß-

lich leiteten. Bis zum J. 1896 stand an der Spitze Herr Markus Sabat, sodann wurde Herr JUDr. Josef Schanzer gewählt, der bis zum J. 1919 K. V. blieb, seither führt die Gemeinde Herr JUDr. Max Hutter.

Vom Innenleben und den Wohlfahrtseinrichtungen unserer Gemeinde gibt das treffendste Bild die große Anzahl der bestehenden Humanitätsvereine, die eine segensreiche Wirksamkeit entfalten. Es sind dies als ältester Verein: die Ch. K., besteht seit 1864, steht seit mehr als 20 Jahren unter Leitung des Herrn Adolf Hofmann, der Freitischverein, Obmann Herr Dr. Schanzer, der Waisenverein (Kreuzerverein), Obmann Herr Direktor Alois Wotizky, der F. V., an der Spitze nach Frau Paula Stein Frau Mathilde Kussi, der Bund jüd. Frauen und Mädchen, geleitet von Frau Kamilla Eckstein, die Ortsgruppe der Fürsorgezentrale, Obmann Herr Hugo Weisl, der Frauenbund für Kulturarbeit in Palästina, Leitung Frau Lotte Liebstein, Národní jednotna česko-židovská, Herr Jiří Steinschneider, Dámský odbor jednoty českožidovské, Frau Růžicka, Turnverein Makkabi, Obmann Herr Dr. Münz, Zion. Volksverein, Prof. Dr. Vlastimil Kraus, außerdem eine Loge des IOBB. Union, ebenso des Hort und der Societé.

Es wäre nur zu wünschen, daß die Zeit wiederkehren möge, die den machtvollen Aufschwung in jeder Beziehung wiederbringt, der durch die Kriegszeit und deren Folgen, wie vor allem Wohnungsnot usw., allzu nachhaltig unterbrochen wurde.

Dějiny Židů v Písku.

Zpracoval

Jaroslav Polák-Rokycana, Praha.

Jméno města Písku vyskytuje se v listinách židovských v různých obměnách, die toho, jaká byla právě obvyklá řeč v městech českých. V listinách je vedle „Pisek“ též „Piesek“, „Pisssek“, ale i „Pieseck“. Není divu, že v listinách hebrejských není znění jednotné: dříve psal se פִּיֶסֶק a později פִּיֶסֶק. Osídlení Židů v okolí P. ztrácí se v šedém starověku. Vždyt i v nejstarší topografii kraje vyskytuje se jméno — dosud obvyklé — jedné z nejvyšších hor v okolí píseckém (515 m) „Židovský vrch“¹⁾. Nejstarší části města je bezpochyby „hrad“. Kronikář Hájek z Libočan zmiňuje se o něm a tvrdí, že na něm stáhl Templáři. Vskutku byl také v někdejší hradní kapli nalezen kříž tvaru templářského a také znak městský je dosud „měsíc a hvězda“, znak onoho řádu²⁾. V dějinách Židů v Čechách vyznamenal se právě tento řád šířením vzdělanosti, náboženské snášlivosti a kultury, takže není vyloučena možnost, že první kolonisté židovští přišli na hrad ten s tímto řádem.

Zvláště důležité pro vývoj obchodu a s tím i pro osídlení Židů je nařízení krále Jana z Luceburka (r. 1327), jimž přikazuje všem trhovcům, kteří se ubírali z Rakous přes Č. Budějovice do kraje plzeňského, nebo přes Prachatice jeli ku Praze, či na Hory Kutenské, aby se jinou cestou neubírali, než přes P. Písecký však byli osvobozeni všeho cla ve Vodňanech, Týně n./Vlt., Březnici, Mirovicích, ve Volyni, Strakoncích a v Netolicích. T. zv. „zlatá stezka“ čili „cesta pasovská“, jejíž zbytky se zachovaly dodnes, rozdělila se v XV. stol. na tři směry: prachatickou, záblatskou a vimberskou. Všechny tři silnice sbíhaly se u Bavorova a odtud šla jen jedna ku Praze. Tato výsada zavedla Písecké v čemé spory s okolními městy, které byly později vesměs ve prospěch města P. rozhodnuty. Hlavní význam těchto výsad tkvěl v obchodu solném, jehož se přímo dotýkají královské listiny z 2. července 1348, dané Karlem IV. Téhož roku byl v P. zřízen sklad soli a r. 1362 dostalo město i největší obilnici v Čechách³⁾. Ze by Židé v těch dobách byli usazeni již na hradě píseckém, o tom se při chudobě starších listin v archivu města P. nedochovaly zprávy. Všechny starší spisy, byvše uchovány v tmavých, vlhkých místnostech, přišly nazmar⁴⁾. Spíše je možno, že byli usazeni v blízkých Miroticích, kde jim byl povolen i hřbitov, o němž bude později promluveno. Teprve při r. 1420 čteme, že byli Židé z domu (dnes nevíme, z kterého), k obývání jim postoupeného, vypuzeni a že týž dům byl darován Peškovi předměstskému. Ze zde Židé již dříve usazeni byli, o tom svědčí zpráva z r. 1392, dle níž byl Aleš z Vickovic dlužen 30 kop píseckým Židům a „když pak později byly Vickovice prodány a dostaly se Ondřeji z Kestřan, měl tento dluh zaplatiti, ale nenčinil tak“⁵⁾. R. 1397 měl Žid Markl dům v P. Od těch dob až do 17. stol. je však málo zpráv o Židech. R. 1497 byl usazen v P. Žid Majer Hořov-

ský. Památkou z těchto dob je opuštěný hřbitov, t. zv. „židovský krchůvek“. Tak se totiž jmenuje parcela za Šobrovnu na stráni k východu obrácené. R. 1732 prodal ji Norbert Fišer Tomáš Křivovi za 12 zl. Prof. Sedláček nemohl se však dotázati, zdali na onom poli vskutku se pochovávalo. Jméno a poloha pole tomu však nasvědčují.

V husitských válkách — r. 1424 — byli Židé z P. vypuzeni a jejich příbytky byly rozdány⁶⁾, avšak záhy poté se opět vrátili. Ani o této době jich návratu není bezpečných zpráv, neboť archiv městský byl velmi oduzen rozkazem krále Ferdinanda z 31. října 1547, jimž poručil svým komisařům, aby všechny zprávy a pamětní listiny v P. uschované sebrali a jemu odeslali. Tím přišly nazmar mnohé listiny z 16. stol.⁷⁾

R. 1610 byl v P. pronesen výnos královský, jimž se zakazuje Židům a Židovkám nošení stříbrných a zlatých rouch, „halšpantů“, řetězů a perlových šňůr pod pokutou 50 rýnských nebo 8 dnů vězení. Z toho zákazu shledává dr. M. Grünwald⁸⁾, že v té době opět Židé v P. bydleli a zde i k velikému bohatství přišli. Ostatně byl onen výnos 90 let později — r. 1701 — píseckým Židům znovu připomenut a zosťen⁹⁾.

Při sčítání lidu bylo v P. v r. 1690 celkem 893 duší, z nich pak 10 židovských: 2 muži, 2 ženy a 6 dětí¹⁰⁾. Ze se však tyto dvě rodiny nežívaly obchodem, to vysvítá z prosební listiny, v níž rada města potvrzuje, že nemá žádných důchodů z „handle židovského“.

O nepřítzni píseckých občanů proti jich židovským sousedům, avšak neméně o houževnatosti Židů v hájení domova svědčí tyto doklady z archivu města Písku: R. 1654 podali Židé v P. panu podkomořímu v Praze tento prosební list: „My chudí potřební lidé se ucházejíce poniženě oznamujeme, kterač zůstáváte v městě P. již mnoho let, vždycky jsme se tak pokojně chovali a živnostku naši špatnou tak vésti hleděli, abychom bez újmy a škody pánův sousedův a všelikého na nás nářku býti mohli. Což sic na mnoho let až posavad trvalo, nyní pak nevíme, proč od pana purkmistra a pánův záporově se činí, aby nám žádný z sousedův pokojův nenajímál. Pročez z té příčiny k Vaší Mti jakožto milostivému pánu a ochránci našemu se utíkajíce, ve vši poniženosti pokorně prosíme, že nás chudý, potřebný lid ve svou milostivou ochranu vzíti a panu purkmistru a pánům skrze milostivý dekret poroučeti ráčíte, aby nám toho bytu do vůle Boží a vrchnosti nás všech nejmilostivěji přáli. V čem se Vaší Milosti k ochraně a resoluaci poniženě poroučíme Vaší Mti poslušni, chudí potřební Židé v městě P. zůstávající.“

R. 1657 brání se rada města v listě panu císař. rychtáři proti tomu, aby v P. nebyli trpěni Židé a vybízí jej, „aby raději podlé své vzpěny povinnosti chrániti obec, nežli ty nezabohy, kterých Pánbáh toliko sám a žádný jiný napraviti nemůže“. R. 1661 měla býti